

Dr. Ferdinand Fichtner, Leiter der Abteilung Konjunkturpolitik am DIW Berlin

SIEBEN FRAGEN AN FERDINAND FICHTNER

»Konjunkturschwäche der deutschen Wirtschaft könnte länger Bestand haben«

1. Herr Fichtner, die deutsche Wirtschaft konnte gut in dieses Jahr starten. Dann ließ der Schwung nach. Muss sich die deutsche Wirtschaft jetzt auf einen ungemütlichen Winter einstellen? Tatsächlich ist es so, dass die Wachstumsdynamik nach dem starken ersten Quartal enttäuscht hat. Das zweite Quartal war deutlich negativ, und im dritten Quartal werden wir wahrscheinlich ein Nullwachstum verzeichnen. Im vierten Quartal geht es dann allmählich wieder leicht aufwärts. Allerdings ist der Gegenwind, sowohl was die binnenwirtschaftlichen Antriebskräfte als auch die Weltwirtschaft angeht, doch ganz erheblich.

2. Mit welchen Zahlen rechnet die Gemeinschaftsdiagnose für die Zukunft? Wir gehen davon aus, dass für dieses Jahr eine Wachstumsrate von 1,3 Prozent erreicht wird. Nächstes Jahr werden es dann 1,2 Prozent sein. Allerdings hat das nächste Jahr deutlich mehr Arbeitstage als das laufende Jahr 2014. Würde man das berücksichtigen, wären es im nächsten Jahr eigentlich nur 1,0 Prozent Wachstum.

3. Bislang stützte sich das Wachstum der deutschen Wirtschaft auf eine günstige binnenwirtschaftliche Entwicklung und die Stärke der Exportwirtschaft. Gilt das weiterhin, oder haben sich die Gewichte verschoben? Die deutsche Wirtschaft ist beispielsweise durch die Krise im Euroraum schon seit längerem in ihrer wirtschaftlichen Dynamik beeinträchtigt, weil dadurch die Exporte schwächer laufen, als man es normalerweise gewohnt ist. Tatsächlich hat sich jetzt die Entwicklung im Euroraum noch schlechter dargestellt, als wir es vielleicht vor einem halben Jahr gehofft haben. Insbesondere Frankreich und Italien, zwei sehr wichtige Länder, sind nur sehr schwach gewachsen. Das ist schlecht für die deutschen Exporte, mit der Konsequenz, dass noch mehr Kraft aus der Binnenwirtschaft kommen muss. Die ist allerdings auch nur begrenzt dazu in der Lage, weil wir gerade bei den Investitionen mittlerweile doch eine ganz erhebliche Zurückhaltung der Unternehmen sehen.

4. Wie lange wird sich die Konjunkturschwäche Ihrer Meinung nach hinziehen? Es sieht so aus, als könnte diese Schwäche etwas länger Bestand haben. Bis zum Ende dieses Jahres wird nicht mehr viel passieren, und auch Anfang des kommenden Jahres wird die wirtschaftliche Dynamik gedämpft sein. Es ist also schon eine ausgeprägte Schwächephase, die die deutsche Wirtschaft zurzeit durchläuft, und nicht nur ein Dämpfer in den Sommermonaten.

5. Welche Folgen hat das für den deutschen Arbeitsmarkt? Wir erwarten für nächstes Jahr etwa 50 000 Arbeitslose mehr in Deutschland. Das ist angesichts der insgesamt sehr robusten Situation am Arbeitsmarkt nicht besonders dramatisch, zumal wir in Deutschland mit der Einführung des Mindestlohns eine Belastung für den Arbeitsmarkt haben.

6. Wie sieht es bei den Verbraucherpreisen aus? Die Preisdynamik ist ausgesprochen schwach. Zurzeit haben wir eine Inflationsrate von 0,7 Prozent, die auch bis zum Jahresende nur wenig ansteigen wird. Wir erwarten für den Jahresdurchschnitt eine Inflationsrate von 1,0 Prozent, nächstes Jahr werden es dann wieder 1,4 Prozent sein. Das liegt daran, dass dieses Jahr die Inflationsrate vor allem durch die rückläufigen Energiepreise gedämpft wird.

7. Insgesamt ist die die geopolitische Situation aktuell von schweren Konflikten geprägt. Welche Risiken birgt das für die deutsche Wirtschaft? Die Krisen, beispielsweise um die Ukraine und Russland, aber natürlich auch die politischen Spannungen im Nahen Osten, gehen nach unserer Einschätzung zu Lasten der deutschen Wirtschaft. Dieses unsichere Umfeld belastet die Investitionsnachfrage nicht nur in Deutschland, sondern auch im restlichen Euroraum, mit der Konsequenz, dass die deutschen Unternehmen, die nun mal zu einem wesentlichen Teil Maschinen produzieren, an Export- und Absatzmöglichkeiten verlieren. Es ist jedoch unglaublich schwer, das zu quantifizieren.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.

Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview

DIW BERLIN

DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
www.diw.de
81. Jahrgang

Herausgeber
Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Kati Krähnert
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion
Sabine Fiedler
Dr. Kurt Geppert

Redaktion
Renate Bogdanovic
Andreas Harasser
Sebastian Kollmann
Dr. Claudia Lambert
Dr. Anika Rasner
Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat
Die beteiligten Institute

Pressestelle
Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb
DIW Berlin Leserservice
Postfach 74, 77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01806 – 14 00 50 25,
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304

Gestaltung
Edenspiekermann

Satz
eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck
USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an die Serviceabteilung Kommunikation des DIW Berlin (kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.